

Laibacher Zeitung.



Nr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 Kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 10. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal fl. 1.20; fernher 1mal 75 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal fl. 1.20. Fernher 1mal 75 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal fl. 1.20. Fernher 1mal 75 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal fl. 1.20.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:
Lieber v. Szlavj! Ich verleihe Ihnen in Anerkennung Ihrer treuen und erfolgreichen Dienste das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.
Wien, den 2. Juli 1873.
Franz Joseph m. p.
Kla Freiherr v. Wenckheim m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den nachbarlichen Beziehungen.

Nicht nur österreichisch-ungarische und deutsche Blätter, auch englische Journalstimmen erkennen in dem Besuche der Kaiserin von Deutschland in Wien ein erfreuliches Symptom des Friedens.
Die „Times“ schreiben: „Der Besuch der Kaiserin Augusta von Deutschland in Wien kann als ein angenehmes Unterpfand der Versöhnung betrachtet werden, für die sie die Vermittlerrolle übernommen haben soll. Vor sieben Jahren, oder vor vier Jahren, oder selbst noch vor drei Jahren hätte niemand wagen können, die entente cordiale vorauszusagen, welche jetzt zwischen den Höfen von Deutschland und Oesterreich besteht. Die berühmte Zusammenkunft der beiden Kaiser und ihrer Kanzler zu Salzburg war muthmaßlich der Anfang eines bessern Einvernehmens, und obwohl bald darauf Graf Beust zurücktrat, beeilte sich dessen Nachfolger, Graf Andrassy, zu verkünden, daß ein Wechsel in der auswärtigen Politik Oesterreichs nicht beabsichtigt sei. Seitdem hat der Kaiser von Oesterreich seinen Unterthanen dazu oft Glück gewünscht, und da der Besuch der Kaiserin Augusta der erste ist, den eine Königin von Preußen, respective Kaiserin von Deutschland, in Wien abstattet, ist es begreiflich, daß ihr dort ein besonders ausgezeichnete Empfang zuteil wird. Es ist schwierig, den wirklichen Einfluß solch freundlicher Begegnung zwischen gekrönten Häuptern auf die auswärtige Politik in unsern Tagen richtig abzuschätzen. Eheliche Verbindungen können, wenn sie überhaupt es je vermochten, den Völkerfrieden nicht verbürgen, und daß dies auch nicht von Weltausstellungen gelte, hat uns die neueste Geschichte mit trauriger Härte gelehrt. Auf die erste londoner Ausstellung folgten zwanzig bewegte Jahre, in denen sich vier große Kriege in Europa und einer in Amerika abspielten, abgesehen von den Expeditionen nach China und Mexico, dem indischen Aufstande, dem dänischen Kriege und anderen kriegerischen Episoden von ge-

ringerer Bedeutung. Es steht zu hoffen, daß die wiener Ausstellung nicht abermals die Vorläuferin bitterer Kriegsjahre werde, doch müßte die Hoffnung auf einer festeren Unterlage ruhen, als dem bloßen Glauben in eine kosmopolitische Brüderchaft oder dem bloßen Wunsche der Souveräne, mit einander in Freundschaft zu treten. Was Deutschland und Oesterreich betrifft, liegt glücklicherweise voller Grund zur Annahme vor, daß die Annäherung der beiden Kaiserhöfe der wahren Erkenntnis ihrer nationalen Interessen entsprossen sei. Selbst diejenigen, welche den Bruderkrieg von 1866 am meisten bedauerten, müssen jetzt zugestehen, daß nationale Sympathie zwischen Preußen und Oesterreich nur nach der Schlacht von Königgrätz möglich war. Nicht minder gewiß ist, daß die bürgerliche und verfassungsmäßige Freiheit des heutigen österreichischen Kaiserstaates das unmittelbare, ob zwar gänzlich unvorhergesehene Ergebnis dieses niederschmetternden Unglücks gewesen ist. Seiner nominellen Oberhoheit in Deutschland beraubt, hat Oesterreich nicht allein aufgehört, daselbst Mittelpunkt der Reaction zu sein, sondern wurde in gewissen Beziehungen sogar der Führer des deutschen Fortschrittes. Das Grundlose, durch gewisse deutsche Zeitungen verbreitete Gerücht, als stehe der Besuch der Kaiserin Augusta in Wien im Zusammenhang mit reactionären und ultramontanen Zwecken, bedurfte kaum der ihm zuteil gewordenen Widerlegung. Nicht allein der Charakter der Kaiserin, sondern die gegenwärtig festgestellte Politik Oesterreichs genügen dazu vollkommen. So fraglich manchem der Erfolg des großen Experimentes einer bundesstaatlichen Regierung in Oesterreich auch erscheinen mag, können wir doch der Kaiserin Augusta zu dem Erfolge ihrer Versöhnungsschritte nur Glück wünschen. Denn wir hatten an dem Glauben fest, daß die Einheit Deutschlands eine Bürgschaft sei für den Frieden Europas, und daß die Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen zwischen Deutschland und dem österreichischen Kaiserstaate ihrerseits ein wesentliches Schutzmittel dieser Einheit sei.“

Börse zeigen, daß der Grundton derselben ein ganz anderer geworden ist. Sie bewegt sich nicht mehr in dem bisher constatirten Gegensätze zwischen angstvollem Furchten und plötzlichem Aufatmen, sondern in dem Geleise eines langsamen, zur Gesundung wiederkehrenden Verkehres.“

Die „Presse“ weist auf die besseren Notierungen hin, welche der Börsenverkehr im Laufe der verflossenen Woche zutage förderte, und fährt in nachstehender Weise fort:

„Trotzdem finden wir den günstigen Verlauf der Woche weniger in den allseits gebesserten Curse, als vielmehr in der vollständigen Umwandlung des Geschäftsganges. Seit der Wochenmitte stehen Käufer und Verkäufer einander gegenüber, und der Marktpreis der Ware gibt den Ausschlag für den Abschluß der Geschäfte. Das war seit lange nicht der Fall. Die absolute Nothwendigkeit, zu verkaufen, um jeden Preis zu verkaufen, scheint in den meisten Fällen beseitigt. Gehobene Rücksicht auf den Werth der Effecten, auf die Natur des Besizes und auf die Möglichkeit, erlittene Curschäden vielleicht der-einst einzubringen — die Rücksicht tritt wieder in den Vordergrund. Nur so läßt sich ein normaler Verkehr anbahnen. Es können Rückfälle stattfinden, Ausnahmen eintreten, wo weitgehende Aengstlichkeit oder plötzlicher Geldbedarf die sich regelnden Verhältnisse neuerdings stören; allein die Hauptsache scheint denn doch gewonnen. Der Preis wird thünlichst dem Werthe sich annähern und dadurch der auf chaotische Werthzerstörung abzielende Ausnahmezustand beseitigt.“

In gleicher Weise äußert sich das „Neue Wr. Tagblatt“: „Die Börse hat allen Grund, mit Befriedigung auf die Resultate der verflossenen Woche rückzublicken. Nach einer Krisis, wie sie gewaltiger der wiener Platz noch niemals gesehen, durfte Sie aus tausend Wunden blutende Börsenwelt während der letzten acht Tage zum ersten male wieder freier athmen und sich der Hoffnung auf eine Wiederkehr besserer Verhältnisse hingeben. Nachdem man sich seit mehr als einem Monat vergeblich abgemüht hatte, die Deroute zum Stillstande zu bringen, ist dies im Verlaufe der Vormoche geglückt, ja noch mehr, eine Anzahl zweifellos guter Werthe hat sogar Cursbesserungen erfahren.“

Der „Wr. Geschäftsbericht“ läßt sich folgendermaßen vernehmen.
„Die Börse hat endlich nach längerem Umhertappen den Weg betreten, der allein ihre Regeneration und die Wiederherstellung ihres geschädigten Ansehens bewirken kann, jenen der Selbsthilfe. Sie ist dessen innegeworden, daß sie mit keinem blinden Fatum zu kämpfen, sondern nur unter dem Zusammensturz eines künstlichen Gebäudes zu leiden hat, dessen Trümmer aus dem Wege geschafft werden müssen, um neuer unverdrossener Arbeit, dieser einzigen Quelle wirklichen Wohlstandes, Raum zu geben.“

Vom Tage.

Die wiener Blätter constatieren in übereinstimmender Weise die günstige Wendung, welche in Folge der von der Regierung angeregten Maßnahmen in der Situation des Geldmarktes eintrat.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „Seit zwei Monaten zum ersten male haben wir über einen ruhigen Verlauf in der Stimmung, über eine gebesserte, in regelmäßigen Verkehrsgrenzen sich bewegende Geschäftswoche zu berichten. Das Cursniveau ist wohl im großen und ganzen ziemlich unverändert geblieben, aber die fortgesetzte, wenn auch langsame Steigerung der Course gerade der am tiefsten gefallenen Werthe sowie die Festigkeit der

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Schluß.)

„Ich bin zu stolz gewesen“, sagte der Graf mit bitterer Stimme. „Ich war ärgerlich wegen Pagets Liebe zu Miß Deane; aber ich sehe, daß wahrer Adel nicht von Geburt oder Rang und Reichthum kommt. Es ist eine Gabe, die dem Armen und Schlichten sowohl, wie dem Hochgestellten und Reichen verliehen ist. Mr. Camp, ich erbitte mir keine andere Gabe vom Himmel, als daß der junge Mann, welcher als Hugo Chardos nach Verwick-Hall kam, noch am Leben sei. Ich las seinen Edelmut in seinem ehrlichen Gesicht, in seinen offenen und angenehmen Augen. Und er ist todt — armer Enkel! Ich wollte, ich hätte ihn zurückgerufen, als er fortging. Todt, sagte Sie? Todt durch Leonhards Hand!“
Euremond grinst.
„Ich habe nicht gesagt, daß er todt ist“, versetzte Mr. Camp. „Er lebt, Lord Verwick! Er ist zurückgekommen mit den Beweisen, die Sie verlangten, und hat seine Mutter mitgebracht.“
„Er lebt! Ist zurückgekommen!“ stammelte Lord Leonhard.
„Bringen Sie ihn zu mir!“ rief der Graf mit zitternder Stimme. „Bringen Sie meinen Enkel und meines Sohnes Witwe zu mir.“
Mr. Camp stand auf und ging in ein Nebenzim-

mer, kehrte aber bald mit Lady Euremond, die auf ihres Sohnes Arm gelehnt war, zurück.
„Meine Tochter!“ rief der Graf, seine Arme ausbreitend und die Dame an sich ziehend. „Hätte ich Sie nur früher gesehen, ich würde nicht so streng gegen Paget gewesen sein.“
Als er sie entließ, näherte sich Hugo dem Grafen, bot ihm seine Hand dar, indem er zärtlich lächelnd sagte:
„Sind Sie zufrieden mit meinen Beweisen, Großvater?“
Der Graf antwortete damit, daß er Hugo in seine Arme schloß.
„Sehr zärtlich! Sehr rührend!“ rief Lord Leonhard mit Hohn und Groll. „Ich vermüthe, daß meine Gegenwart nicht länger erforderlich oder erwünscht ist. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer neuen Stellung, Lord Hugo Euremond. Sie können nicht sagen, daß ich nicht gut gekämpft habe, dieselbe zu behaupten. Und so — lebt wohl!“
Er entfernte sich mit einer theatralischen Verbeugung.
„Ich werde ihn nie wiedersehen“, sagte Lord Verwick. „Meine Thür soll ihm künftighin verschlossen bleiben. Sie, meine Tochter, und Hugo, werden mit mir kommen und bei mir wohnen.“
Hugo und seine Mutter erklärten sich bereit, und der Graf sprach gerade seine Freude darüber aus, als plötzlich draußen die raschen Tritte anderer Ankommen-der hörbar wurden. Es waren Amos Hadd und sein Sohn.
Beide waren eben in Wilschester angekommen und

sofort, selbst ohne in ihrem Hause einzutreten, nach dem Schloß geeilt. Sie waren rasend wild, aber noch ebenso übermüthig und entschlossen als vorher und zweifelten durchaus nicht an ihrem Sieg.
„Ah!“ sagte der Administrator, als er ins Zimmer getreten und die Gesellschaft mit einem scharfen Blick überflogen hatte. „Vornehme Gesellschaft? Festlich gekleidet? Was soll das bedeuten?“
„Es bedeutet, Amos Hadd“, erwidert der Baronet stolz, „daß Ihre Tage vorüber sind. Das vergrabene Testament ist gefunden worden.“
„Verdammt!“ rief der Administrator zurückantwortend.
„Sie und Ihr Sohn mögen uns jetzt verlassen und sich zum sofortigen Auszuge aus dem Administrationshaus bereit machen“, sagte Sir Arch. „Ich werde meine Güter in Zukunft selbst verwalten.“
„Diese Kühnheit!“ sagte der Administrator knirschend. „Wie ich sehe, habe ich den besten Theil meines Spieles verloren — Miß Rosamunde, meine ich. Aber eines bleibt noch, nämlich die Schuld, die ich von Ihnen zu fordern habe. Ich verlange hundertundzwanzigtausend Pfund, oder ich setze Sie mit Sack und Pack hinaus! Hören Sie? Hundertundzwanzigtausend Pfund verlange ich!“
„Und wir wollen sie sofort haben!“ setzte Jason Hadd hinzu.
„Das wollen wir erst abwarten!“ brummte eine Stimme an der Thür, und Mr. Georg Sharp, von zwei Constablern begleitet, trat ins Zimmer.
Alle blickten auf den Eintretenden, der sich vor der Gesellschaft verbeugte und sagte:

Und sie hat es vermocht, dieser Erkenntnis in einer Weise Ausdruck zu geben, die volle Anerkennung verdient und zu den besten Hoffnungen für die Folge berechtigt. An Stelle des extremen Pessimismus der jüngsten Wochen ist eine ruhige Besonnenheit getreten, die scharf unterscheidet zwischen denjenigen Werthen, deren realer Charakter nicht bestritten, und jenen, deren innerer Werth gar nicht oder nur sehr unbestimmt entdeckt werden kann. Sie ist bei dieser schwierigen Arbeit maßvoll vorgegangen und hat sich von Ueberstürzungen ferne gehalten. Die Börse fand in dem Momente, wo sie sich wieder zu erheben begann, um die Wucht des sie bedrückenden Alps abzuschütteln, in gleichem Grade die moralische wie actuelle Unterstützung des Auslandes, und sie ist ihr nahezu die ganze Woche hindurch mit nur ganz kurzen Unterbrechungen zutheil geworden."

Mit den Vorbereitungen zu den im Herbst bevorstehenden directen Wahlen beschäftigen sich die Gesellschaftskreise jedwelter politischen Färbung recht lebhaft. Die „A. A. Ztg.“ bemerkt über die Action der Opposition nachstehendes:

„Aus dem nationalen Lager mehren sich die Stimmen, welche auf eine Reichsrathsbescheidung drängen. Der Broschürenfluth, die jetzt ein früherer Mitarbeiter der „Politik“ in dieser Richtung losläßt und die direct für den Eintritt in den Reichsrath plädiert, folgt jetzt eine laibacher Stimme, das dortige jungslawische Organ, welches einen gleichen Ton aufschlägt und das Erscheinen aller slavischen Vertreter im Wiener Centralparlament als sehr wünschenswerth bezeichnet. Wenn diese publicistischen Kundgebungen, wie schon einmal erwähnt, auch vorderhand nur die Bedeutung besitzen, daß durch sie das Terrain untersucht und namentlich die slavische Bevölkerung für einen in letzter Stunde zu fassenden Beschluß auf Bescheidung des Reichsraths langsam vorbereitet werden soll, so ist es doch immerhin bezeichnend genug, daß man im nationalen Lager mit dem Gedanken an den Reichsrath sich zu befremden beginnt und eine derartige Eventualität ganz ernstlich in Aussicht nimmt. Die Voraussetzungen, unter denen dies geschieht, sind allerdings derart, um einem allzu großen Sanguinismus über diese Bekehrung der Nationalen einen Dämpfer aufzusetzen, da nach wie vor der Reichsrathseintritt von dem größeren oder geringeren Grade der Möglichkeit einer feudul-ultramontan-nationalen Mehrheit in demselben abhängig gemacht ist; allein die feudalen Führer werden die jetzt unter ihrer Zustimmung in Szene gesetzte Agitation der „Jungnationalen“ vielleicht auch in dem mehr als wahrscheinlichen Falle nicht zu dämmen vermögen, daß jene slavisch-feudale Mehrheit nicht erzielt würde. Nichts wäre jedoch gefehlter, als aus jenen Stimmen den Schluß auf tiefgreifende Gegensätze im verfassungsfeindlichen Lager ziehen zu wollen; die „Jungen“ sind diesmal nichts als Plänkler, welche das Gros der Partei vorausschickt und die man nöthigenfalls im letzten Momente desavouiert, wenn die Verhältnisse dies erweisen sollten. Wie ernstlich man jedoch im feudalen Lager an den Eintritt in den Reichsrath denkt, das beweist u. a. die energische Betreibung der Wahl des Grafen Hohenwart, von dem es doch zweifellos ist, daß er in den Reichsrath eintreten würde, sowie der tödliche Haß, mit dem sich die Feudalen gegen die erschütternden Versuche des Cardinals v. Rauscher wenden, einen Theil der Ultramontanen für die Bildung einer Centrumpartei zu bestimmen.“

Das „N. Fremdbl.“ meldet: „Die Ueberweisung der Lemberg-czernowitzer Bahnaffaire an das Wiener Landesgericht findet die volle Billigung der

Bevölkerung wie der Presse. Jeder andere Ausgang dieser mit so großer Sensation inszenierten Affaire wäre nicht mit Unrecht als ein demüthigendes Fiasco unserer Regierungskreise aufgefaßt worden. Nunmehr ist die Angelegenheit der administrativen Entscheidung entrückt, sie ruht in den Händen der Richter, und ob diese ein Schuldig oder Nichtschuldig sprechen, wird man immer sagen müssen, daß das Handelsministerium nach bestem Wissen seine Pflicht erfüllt.“

Gegenüber den Ausstreunungen ausländischer Organe über den Gesundheitszustand Wiens schreibt die „Neue freie Presse“:

„Mit Befriedigung constatieren wir, daß die hauptstädtische Presse fast einmüthig ist in der entrüsteten Zurückweisung der schwachvollen Mäander, die gegen das Wien der Ausstellung versucht werden. Mit Recht wird von einigen Organen hervorgehoben, daß die Presse Wiens wahrlich nicht die Stirne besitzen würde, die Existenz einer Epidemie zu leugnen, wenn dieselbe vorhanden wäre, daß sie vor der ersten Verantwortlichkeit zurückschrecken würde, den Zuzug der Fremden nach Wien zu fördern, wenn eine Gefahr sie in unseren Mauern bedrohen würde. Wer in den vorjährigen Nummern unseres Blattes nachzuschlagen sich die Mühe nimmt, wird finden, daß im Jahre 1872 genau eben so viel Ruhfalle in der jetzigen Jahreszeit vorkamen als heuer. Wir haben es eben mit alljährlichen, sporadisch vorkommenden Fällen zu thun, welche mit Rücksicht auf die kolossale Bewohnerzahl Wiens als verschwindend bezeichnet werden müssen.“ Das genannte Blatt schließt mit folgenden Worten: „Die Ausstellung hat ihre zahllosen Kinderkrankheiten, hat den nassen, stürmischen Maimonat überstanden, hat kürzlich erst einem vehementen Wolkenbruch stolz die Stirne geboten, sie wird auch mit ihren neuesten Segnern fertig werden.“

Waffenverluste und Neubewaffnung Frankreichs.

Die französische Regierung hatte umfassende Erhebungen angeordnet, wie groß die Waffenvorräthe Frankreichs bei Ausbruch des letzten Krieges gewesen, wie viel davon verloren gegangen, dann auf welchen Vorrath man gegenwärtig zählen könne, um daraus Beschluß fassen zu können, wieviel noch zur kriegsmäßigen Ausrüstung der Armee nachzuschaffen sei. Das Resultat dieser Erhebungen, woran bei 3000 Offiziere und Beamte mitgearbeitet haben, steht in folgendem: Frankreich besaß im Juli 1870 wirklich 3.350.000 Gewehre, worunter 1.058.000 Chassepots, ferner die kolossale Summe von 10.111 Feldgeschützen; die Hyper-Centralisation und die schlechte Organisation hatten aber nicht verstanden, diesen ungeheuren Materialfonds zu verwerthen. Im Verhältnisse ebenso riesig sind die Verluste; sie betragen 7234 Geschütze, 665.327 Chassepots und 500.000 Gewehre älterer Modelle. — Trotdem besaß im August vorigen Jahres Frankreich nahezu wieder einen gleichen, in gewissem Sinne sogar einen größeren Vorrath wie vor dem Kriege. Nur wird nicht wie damals die Bewaffnung einer Armee von 600.000, sondern von 1.200.000 Mann mit 250.000 Pferden, als die Aufgabe der Kriegsverwaltung angesehen. Diese verfügt jetzt über 1.123.000 Chassepots. Die Regierung will für jeden Infanteristen drei Chassepots vorrätzig halten, die Artillerie durchwegs mit neuem Material versehen, und einen Belagerungstrain von 1000 Geschützen errichten.

Er riß seine graue Perrücke, seinen Bart und die Brille ab, und ein hübscher junger Mann mit scharfen, blauen Augen und sonnverbranntem Gesicht stand da. Sein offener, sanfter Blick glückte seltsam dem Sir Archs.

„Capitän Wilchester!“ rief der Administrator mit einem Fluch.

„Markus!“ rief sein Vater überrascht.

„Markus!“ jubelte Rosamunde, an seine Seite springend.

„Rosamunde hat schärfere Augen als du, Vater,“ lachte der junge Capitän, „sie erkannte mich sogleich. Doch nun ist alles gut, Vater. Hadd wird seinen Lohn empfangen; der junge Hadd wird in eine Lage versetzt, die er verdient, und muß thun, was viele bessere Menschen thun müssen — arbeiten sein Leben lang, während wir in Ruhe und Zufriedenheit unser Glück genießen können.“

Im nächsten Frühjahr wurde Rosamunde Wilchester mit Lord Hugo Foremond in der Dorfskirche getraut. Die alte Bettine verschönerte das Fest durch ihre Gegenwart, und keine alte Dame, von höherem oder niederem Rang, wurde mehr geehrt als die treue Dienerin der Wilchesters. Lord Bernick war zugegen, Lady Foremond an seinem Arm, und das Glück, welches aus den Augen dieser beiden strahlte, schien zu wetteifern mit dem des edlen Brautpaars. Der ehrwürdige Mr. Camp vollzog die Ceremonie.

Von dem Tage dieser Hochzeit an nahmen die Kräfte der alten Bettine sichtlich ab. Sie sagte gelegentlich, daß sie ihre Arbeit gethan habe und nun zum Sterben

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Die ungarischen Blätter erblicken in der dem k. ungarischen Ministerpräsidenten Szlavy zutheil gewordenen Auszeichnung einen Beweis, daß das Ministerium sich im unerschütterten Besitze des Vertrauens der Krone befindet; zugleich wird die Decoration als Zeichen der Anerkennung für den glücklich durchgeführten kroatischen Ausgleich betrachtet. — Der bereits ausgearbeitete Gesetzentwurf über die künftige Staatspolizei in Ungarn, welcher wichtige Gegenstand bald nach dem Wiederzusammentreten des ungarischen Reichstags zur Verhandlung kommen soll, wird gegenwärtig im ungarischen Ministerium des Innern mit raschem Eifer betrieben. Es ist in dem Elaborate für alle polizeilichen Fälle bestens vorgeforgt, und ist man betreffenden Ortes der Meinung, man werde die nöthigen Wachmannschaftsorgane, bei welcher Intelligenz die erste Bedingung, trotz der brillanten Gagen, namentlich bei der hauptstädtischen Polizei kaum zusammenbringen können.

Die Nationalversammlung in Versailles setzte die Berathung der Interpellation über die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes in Paris und den Departements auf den 15. Juli fest und beschloß in die zweite Lesung des Gesetzes über die Reorganisation der Armee einzugehen. — Die statistischen Ausweise über den Handel Frankreichs in den fünf ersten Monaten des laufenden Jahres weisen nach, daß die Gesamteinfuhr in dieser Periode 1284 Millionen Francs (das ist um 118 Millionen weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres) und die Gesamtausfuhr 1635 Millionen Francs (das ist um 192 Millionen mehr als in der correspondierenden Periode 1872) betragen hat. Das Gesamtergebnis der Zölle und indirecten Steuern beziffert sich auf 424 Millionen Francs, das ist um 96 Millionen mehr als in der gleichen Epoche des Jahres 1872.

Bei der am 7. d. stattgefundenen Eröffnung des Nationalrathes in Bern sprach Präsident Wirth-Sand die Hoffnung aus, daß die Berathung der Bundesrevision diesmal keine verlorene Arbeit sein werde.

Ueber die italienische Ministerkrise sagt die römische „Opinione“ vom 6. d. M.: „Die einzige Schwierigkeit, die noch bei der Neubildung des Cabinets zu überwinden war, ist überwunden: Visconti-Venosta hat eingewilligt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu behalten. Jetzt fehlen nur noch die Minister für den Ackerbau und die Marine, für deren Ernennung Minghetti bereits Unterhandlungen eröffnet hat.“ — Die „Nuova Roma“ will wissen, daß das Portefeuille des Ackerbaues Mordini und das der Marine Acton angetragen worden sei.

Nachrichten aus Petersburg melden, daß die österreichische Regierung durch Vermittlung ihres dortigen Gesandten bei der russischen Regierung Schritte gethan, um den österreichisch-russischen Handel in einen lebhafteren Fluß als bisher zu bringen. Diesbezüglich hätte die österreichische Regierung bereits Vorschläge machen lassen, welche die Errichtung mehrerer neuer österreichischer Consulate, namentlich im südlichen Rußland, betreffen. — Der „Russische Journalist“ vom 4. bringt einen Bericht des Generals v. Kauffmann, Führers der russischen Expedition gegen Kijow, über die Operationen der aus Turkestan ausgerückten Heeresabtheilung. Der General schildert darin vom 27. April (9. Mai) an bis zum Datum des Berichtes, 13. (25. Mai) Tag für Tag die Marsche, Lagerplätze und Kämpfe dieser Abtheilung, die er selbst geführt.

bereit sei. Jedoch lebte sie noch so lange, um ihrer Ururenkelin, der hübschen Bessy, ihren Segen zu ihrer Heirat mit Martin Kroß geben zu können. Bald darauf aber verschied sie, und wenige Monate später starb Lord Bernick.

Hugos erste Handlung war, als er in den Besitz der Bernickschen Titel und Privilegien gekommen war, Mr. Camp eine anständige Rente zu gewähren. Auch sorgte er gut für Martin Kroß und alle dienigen, welche ihm früher Freundschaftsdienste erwiesen hatten.

Lord Leonhard ging nach dem Continent. Von einem unruhigen Geiste gequält, wanderte er nach Indien aus, wo er bald nach seiner Ankunft starb.

Jafon Hadd treibt sich als Gauner in London umher.

Der alte Hawkers, auf welchen die Polizei schon längst gefahndet, war seines trägen Lebens müde und unternahm einen verwegenen Diebstahl in Leeds. Er wurde dabei verhaftet und arbeitet nun in einer Strafcolonie.

Moon und Hills sind ebenfalls dort, sowie auch, mürrisch aussehend und verzweifelt — Amos Hadd.

Seine großen Pläne, in Bosheit begonnen, auf Betrug, Niederträchtigkeit und Undankbarkeit gegründet, endeten, wie solche Bestrebungen immer enden, mit einem elenden Falle.

Aber diejenigen, denen er so großes Unrecht und so viele Drangsale zugefügt hatte, wurden für ihre Sorgen durch ein ruhiges, glückliches Leben entschädigt.

„Hier sind die Bücher Amos Hadds, des Administrators Sir Archibald Wilchesters. Ich habe sie sorgfältig studiert. Sie sind eine Chronik von Lügen von Anfang bis zu Ende. Es ist dem Baronet Geld angerechnet, als ob es in Gesellschaften eingezahlt und verloren worden wäre, die niemals existiert haben, außer in dem erfindersichen Gehirn des unehrenhaften Administrators. Jede Gesellschaft, die innerhalb zwanzig Jahre fallirt hat, ist mit großen Summen von Sir Archs Geld eingetragten; auf Nachforschungen habe ich aber gefunden, daß in Wirklichkeit nicht ein Pfennig darin eingezahlt worden ist. Kurz, Sir Archibald Wilchester schuldet dem Administrator nicht nur nichts, sondern dieser hat seinem Herrn enorme Summen gestohlen, die er in verschiedener Weise — in Anleihen, Actien, Gütern etc. angelegt hat. Ich habe die Documente hier.“

Er öffnete ein großes Paket Papier.

„Hund!“ schrie Hadd! auf seinen Schreiber losspringend.

„Zurück, Hadd!“ befahl der Schreiber, und fügte zu seinen Begleitern gewendet hinzu: „Zhr Männer, ich gebe Amos Hadd wegen Diebstahls in euren Gewahrtsam.“

„Wer seid Ihr?“ fragte Hadd rau. „Wie konnte Ellinger mir diesen Menschen schicken?“

„Er hat nicht mich geschickt,“ sagte Mr. Scharp stolz, „sondern einen Mr. Georg Scharp, einen schurkischen Burschen, so ganz nach Ihrem Geschmack. Ich machte Mr. Scharps Bekanntschaft und erkaufte von ihm die Stelle als Ihr Schreiber — natürlich ohne ihm meine Absichten zu verrathen. Was mich betrifft, ich bin — sehen Sie.“

Die Kämpfe waren nie besonders bedeutend, denn die feindlichen Scharen, 1000 bis 2000 Mann stark, waren immer gleich nach dem ersten Reiterangriff oder den ersten Kanonenschüssen zerstreut. Bei einem jeden Angriff zeichneten sich auch, wie der Bericht besonders hervorhebt, Ihre kais. Hoheiten der Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch und der Prinz Eugen Maximilianowitsch v. Leuchtenberg-Romanoffsky aus. Mehr als die Krieger machte den Russen überall die Wüste zu schaffen und dann der Uebergang über den Amu-Darja.

Aus den Rechnungsvorlagen des englischen Schatzamtes und aus gleichzeitig eingetroffenen Mittheilungen von Washington geht mit ziemlicher Bestimmtheit hervor, daß ein großer Theil der Alabama-Entschädigung (etwa 1,200,000 L.) bereits an Amerika abgeliefert wurde. Die Operation wurde vom englischen Schatzkanzler wohlweislich mit strenger Geheimhaltung betrieben, und nun erklärt es sich, weshalb die Vorbilanzen in seinen Händen kleiner sind, als sie der Berechnung zufolge jetzt hätten sein sollen.

Die Maria Theresia-Feier in Klagenfurt.

Ein großartiges weihenvolles Fest war, verherrlicht durch die Gegenwart Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, das Klagenfurt, die Hauptstadt unseres Nachbarlandes Kärnten, am 4. Juli 1873 gefeiert. Wir entnehmen über den Verlauf desselben der „Klagenf. Ztg.“ folgende Details:

Gegen halb 9 Uhr nahmen die zum Feste beorderten Truppen, und zwar eine Escadron des heimischen Dragoner-Regimentes Kaiser Nikolaus von Rußland Nr. 5 und das heimische Reserve-Regiment F.-Z.-M. Freiherr von Maroicic mit der Regiments-Musikkapelle des Inf.-Reg. Hartung außerhalb des Festraumes Aufstellung. Gleichzeitig stellte sich der klagenfurter Veteranenverein, über 200 Mann stark, mit seiner Musikkapelle am Festplatze selbst hinter dem Monumente, an beiden Seiten desselben aber die Knaben der städtischen Schulen, an ihrer Spitze die Zöglinge der Bergschule, auf. Unmittelbar darauf versammelten sich das Festcomité, der Gemeinderath und die Bürgermeister vom Lande. Um halb 9 Uhr erschienen die geladenen Gäste und wurden von den Ordern des Festcomités zu ihren Plätzen geleitet. Es hatten sich eingefunden: Die Damen der gräflichen und freiherrlichen, sowie aller übrigen adeligen Familien des Landes, dann der notablen Familien der Stadt, der Herr Statthalter Graf Lodron, der Herr Fürstbischof Dr. Wierh, der Herr Landeshauptmann Graf Gock in der Uniform eines k. k. Majors a. D. und geschmückt mit dem großen Bande des eisernen Kronen-Ordens 1. Klasse, der Herr Bürgermeister Gabriel Jesserinigg, der Präsident des k. k. Landesgerichtes mit den Räten dieses Gerichtes, die Beamten des k. k. Landespräsidiums sowie der übrigen k. k. Behörden, alle in voller Uniform, die Mitglieder des Landesauschusses, die Herrenhausmitglieder, Se. Excellenz Baron Kalchberg in der Geheimrathuniform und Herr Hofrath Ritter von Arneth aus Wien, die kärntnerischen Reichsraths-Abgeordneten und die Abgeordneten des kärntnerischen Landtages, die Directoren der Sparkasse, der Präsident Herr Graf Lodron in der k. k. Kämmereruniform, Sr. Exc. Baron Meyer in der Geheimrathuniform, der k. k. Kämmerer von Karolhy in der Uhlanen-Majors-Uniform a. D., der k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. Graf Rhevenhüller in Husarenuniform, der Ehrenbürger der Stadt Klagenfurt Herr Oberst Friedl aus der Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers, Herr Oberbaurath Freiherr v. Schwarz aus Wien, der Spender des Monumentes, Herr Architekt Wayer aus Wien, der Erzgießer Herr Pöninger aus Wien, der das Monument gegossen, Dr. Ludwig August Frankl aus Wien u. v. a. Wenige Minuten nach 9 Uhr verkündeten die Klänge der Volkshymne und die militärischen Ehrenbezeichnungen der ausgerückten Truppen sowie die begeisterten Hochrufe der außerhalb des Festraumes versammelten Menschenmenge, daß der durchlauchtigste Kronprinz nahe.

Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolf fuhr um den Festraum herum an den Truppen vorbei, worauf der Wagen am Eingange zum Festplatze hielt. Hier wurden Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Thronfolger vom Herrn Statthalter, dem Herrn Landeshauptmann, dem Bürgermeister, dann an der Spitze des Offizierscorps der k. k. Garnison vom Stationscommandanten G.-M. von Stubenrauch ehrfurchtvollest empfangen und durch das Spalier des Festcomités zum Pavillon geleitet.

Se. kais. Hoheit trugen die Parade-Oberstenuniform des Höchstseinen Namen führenden Inf.-Reg. Nr. 19, geschmückt mit dem goldenen Blicke und zahlreichen Orden. In Höchstseiner Begleitung befanden sich Sr. Exc. G.-M. v. Vatur. Major Graf Festetics und der Garde-Oberleutnant Baron Walterekirchen. Während Se. k. und l. Hoheit den Festplatz durchschritten, wurden Höchstderselbe mit donnernden „Hochs“ und von den Damen mit Täuschwanken begrüßt. Der durchlauchtigste Kronprinz begaben sich nun in den Pavillon, worauf der Bürgermeister Gabriel Jesserinigg die bereits veröffentlichte Ansprache hielt.

Se. k. Hoheit erwiderten dieselbe in der bereits bekannten Weise.

Mit den letzten, mit gehobener Stimme gesprochenen

Worten: „Gott schütze Kärnten“ gaben Se. k. und l. Hoheit das Zeichen zur Enthüllung des Monumentes der großen Kaiserin.

Unter dem Donner von 101 Kanonensalven, den militärischen Ehrenbezeichnungen der ausgerückten Truppen, den Klängen der Volkshymne der zwei Musikkapellen und nicht endenwollenden Rufen: „Hoch“, „Hoch Maria Theresia“ fiel die Hülle des Standbildes der großen Monarchin, deren erlauchter Name immerdar fortleben wird in dem Herzen jedes fühlenden Oesterreichers.

Während die Hülle fiel und das Standbild, begrüßt von den Strahlen der in blendendem Lichte erglühenden Sonne, in seinem vollem Glanze stand, salutierten Se. k. und l. Hoheit militärisch Höchstseiner großen Ahnfrau und mit dem erlauchtem Enkel der unvergeßlichen Kaiserin die militärische Begleitung, sowie die Generalität und das Offizierscorps, während alle Civilpersonen mit entblößtem Haupte der unsterblichen Monarchin ihre Ehrfurcht zollten.

Wenige Minuten nachher trug der Männergesangsverein unter Begleitung der Regimentkapelle von Hartung-Infanterie den folgenden, zur Feier der Monumentenenthüllung von Joseph Weilen verfaßten und vom k. k. Hofkapellmeister Johann Herbeck in Musik gesetzten Festgesang vor:

In dieses Land, das Berge rings umragen,
Wo Alpenfahne blüht durch der Nebel Grau,
Beglückend kam in längstvergangen Tagen
Theresia! die kaiserliche Frau! —
Aus allen Thälern, selbst aus weit entfernten,
Sich jubelnd alles um die Herrin schart;
Ein Denkmal ward errichtet hier in Kärnten,
Das jenes Tags Erinnerung bewahrt.

Die Zeiten wechseln wie des Stromes Welle; —
Ob wandelbar auch alles wogt dahin,
Heut' soll sich heben neu an alter Stelle
Das Denkmal jener edlen Kaiserin,
Der größten Frau auf Habsburgs hohem Throne,
Die eine Mutter ihren Völkern war,
Durch Tugend mehr geschmückt als durch die Krone,
Im Frieden mild, ein Feld in der Gefahr.

Dies Denkmal soll im Sonnenglance schimmern
Gleich einer Memnonssäule, welche spricht:
Die Zeit kann Eisen wohl und Erz zertrümmern,
Doch Kärntens Liebe, Kärntens Treue nicht.
So lange himmelan die Berge ragen
Und donnernd tönt des Wasserfalls Gebraus,
So lange werden hier die Herzen schlagen
In alter Treue für das Kaiserhaus.

Nun jauchzen wir in vollem Chor,
Zum Himmel schall' der Sang empor:
Victoria, Victoria, Victoria!

Nun schritten Se. k. und l. Hoheit, begleitet von Höchstseiner militärischen Gefolge, dann den hohen Würdenträgern des Staates und des Landes vom Pavillon zum Monumente vor und geruhten sich an der rechten Seite desselben vom Herrn Bürgermeister Gabriel Jesserinigg die folgenden Persönlichkeiten vorstellen zu lassen: Oberbaurath Karl Freiherrn v. Schwarz, den großmüthigen Spender des Monumentes, den Erzgießer und Meister Herrn Franz Pöninger aus Wien, der die große Kaiserin so kunstvoll für spätere Generationen in Bronze gegossen, den Architekten Wayer aus Wien, der den Entwurf zu diesem Monumente gezeichnet, den Kunststeinmetzmeister Herrn Bogler aus Klagenfurt, der den Sockel gemeißelt, und den Stadtbaumeister Herrn Bierbaum aus Klagenfurt, der die Fundamente und Mauerarbeiten besorgte. Se. k. und l. Hoheit richtete an jeden einige freundliche Worte der Anerkennung und des Dankes und geruhte eine vom Herrn Oberbaurath Schwarz ehrfurchtsvollst überreichte Erinnerungsmedaille, meisterhaft in Gold gearbeitet, huldreichst entgegenzunehmen.

Hierauf ging Se. k. und l. Hoheit, begleitet von den bereits bezeichneten Persönlichkeiten um das Monument herum, besichtigte dasselbe eingehend und las die Inschriften in den Schildern des Sockels.

Unter lauten Zurufen der Bevölkerung begab sich Se. k. l. Hoheit wieder in den Pavillon zurück, während sich die ausgerückten Truppen zur Defilierung vor dem durchlauchtigsten Thronfolger formierten.

Als Se. k. und l. Hoheit die Klänge des Defilmarsches „Oesterreich mein Vaterland“ hörte, trat Höchstderselbe, gefolgt von Höchstseiner militärischen Begleitung, dem Herrn Statthalter, dem Herrn Landeshauptmann, dem Herrn Bürgermeister, dann dem Herrn Stationscommandanten G.-M. v. Stubenrauch und dem k. k. Offizierscorps, an 30 Schritte vor und ließ die Truppen über den Festplatz an dem Denkmale der großen Kaiserin vorbeidefilieren.

Hiermit war die officielle Feier der Monumentenenthüllung beendet, und Se. k. und l. Hoheit fuhr unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung in die kaiserliche Burg zurück.

Tagesneuigkeiten.

— Se. kaiserliche Hoh. Erzherzog Rudolf beehrte am 6. d. abends das kärntner Bundeschießen in Klagenfurt mit Höchstseiner Besuche. Der Kronprinz wurde vom Oberschützenmeister Sigmund Hoffmann und von den zahlreich anwesenden Schützen mit einem dreifachen Hoch begrüßt, worauf der Prinz die Festgaben besichtigte, die Schützen zum Schießen einlud, mehrere derselben anzusprechen, seine Befriedigung über dieses Schützenfest in

anerennenden Worten zum Ausdruck zu bringen und schließlich zu versichern geruhte, daß er dem Schießplatze in nächster Zeit ein Erinnerungsfest widmen wolle. — Se. kais. Hoheit besichtigten am 7. d. auf der Fahrt von Villach nach Tarvis vom besten Wetter begünstigt den auf das festlichste geschmückten Eisenbahnbau, unternahmen nachmittags einen Ausflug nach Pontafel und kamen nach 9 Uhr im besten Wohlbedinden nach Tarvis zurück. — Se. kaiserliche Hoheit waren vormittags am weissenfelder See und kamen mittags wohlbehalten nach Tarvis zurück.

— (Der Schah von Persien) trifft nach den neuesten Meldungen wahrscheinlich schon am 20. d. in Wien ein und wird im schönbrunner Schlosse wohnen.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz Herr k. und l. Botschafter Graf Beust ist in Wien eingetroffen.

— (Die wiener Weltausstellung) wurde am Sonntag den 6. d. von nahezu 70,000 Personen besucht.

— (Von der grazer Universität.) Zum Decan der philosophischen Facultät wurde Herr Professor Dr. Kergel, zu dessen Stellvertreter Herr Professor Dr. Krones gewählt.

— (Zur Excursion der „Leitha“.) Aus Anlaß der Uebungsfahrt, welche Sr. Majestät Donau-Monitor „Leitha“ donauaufwärts nach Baiern machte, um den Eingeweihten Gelegenheit zu praktischen Studien im Sondieren eines fremden Fahrwassers zu geben, kam es, nach Bericht des „B. U.“ zwischen der k. bairischen und der österreichisch-ungarischen Regierung insofern zu einem Meinungsaustausch, als die erstere Anstand nahm, der Bergfahrt des Monitors einen ausschließlich wissenschaftlichen Charakter zu belassen, und sich daher mit der sonst üblichen einfachen Anmeldung nicht begnügen zu können glaubte. Nachdem die „Leitha“ ihre Fahrt bis Dillingen fortgesetzt hatte, erhielt dieselbe die Weisung zur sofortigen Rückkehr, und dürfte der ganze Zwischenfall, den man heute bereits zum Gegenstande von diplomatischen Reclamationen machen will, hiermit beigelegt sein.

— (Die Eröffnung des Touristenhauses auf dem Schneeberg) fand am 6. d. statt. Ungefähr 500 Theilnehmer aus Wien, Baden, Wiener-Neustadt und Steiermark hatten sich eingefunden.

— (Energie eines Gendarmen.) Wir lesen in der „Drau“: „Soeben erfahren wir aus verlässlicher Quelle, daß es dem braven Gendarmarie-Postenführer aus Buscin, Franz Potofschnik, gelungen ist, fünf Räuber einzufangen.“

— (Die Blatternkrankheit in Kärnten) ist in epidemischer Verbreitung nur mehr auf den Bezirk Epital beschränkt, behauptet sich aber dort im Gerichtsbezirke Gmünd noch fort mit ungeschwächter Intensität und verhältnismäßig bedeutender Sterblichkeit.

— (Im pfwang.) Der Landesmedizinal-Collegium zu Dresden beriet über die Einführung des Impfwanges. Man gelangte zu dem Beschlusse, daß die möglichst allgemeine Einführung der Impfung geradezu als Nothwendigkeit anerkannt werde.

— (Mittel gegen die Cholera.) Der „Gazzetta di Palermo“ zufolge hat Professor Federici glänzende Versuche mit subcutanen Injectionen von Morphin als Mittel gegen die Cholera unternommen. Die Heilung soll unmittelbar darauf folgen.

Locales.

— (Für Volksschullehrer.) Infolge eines Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 29. Juni l. J. sind diejenigen dem Landwehrverbande angehörigen Volksschullehrer, welche die Weltausstellung während der Ferienzeit thatsächlich besuchen, für dieses Jahr ausnahmsweise von der Waffenübung und Retratenausbildung entbunden.

— (Herr Dr. Josef Drč) wurde vom Landesauschusse zum Secundararzte und Assistenten in der Gebärstalt des Landescivilspitals ernannt.

— (Die hiesigen Volksschulen) feiern am 26. d. M. im landschaftlichen Reiboutensaale ihr Jahresabschlussfest.

— (Von der wiener Weltausstellung.) Der Berichterstatter der „Presse“ schreibt: „Die kranter Landwirtschafts-Gesellschaft bringt besonders schönen Mais und hat recht nett arrangiert.“

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Arbeiter-Kranken- und Invalidenverein entfaltet unter Leitung seines Obmannes, des Journalisten Herrn Arko, eine recht lobenswerthe Thätigkeit. Während dieser Verein Ende Dezember 1872 nur 192 Mitglieder zählte, erhöhte sich die Zahl derselben bis nun auf 245. Das Stammvermögen des Vereines betrug mit Schluß des Jahres 1872 nur 570 fl., derzeit weist der Kassenstand einen Vermögensstand von 900 fl. aus. Die Vereineinnahmen beliefen sich im Jahre 1872 auf 910 fl. 8 kr., die Ausgaben auf 888 fl. 44 kr. Im abgelassenen Jahre wurden an 93 Individuen in Krankheitsfällen 615 fl. 78 kr. vertheilt. Der Verein erfüllt ohne Zweifel seine humane Aufgabe, und sein eifriges Wirken gibt Anlaß, daß demselben in der Folge noch recht viele Angehörige des Arbeiterstandes beitreten werden.

— (In der Waldbauschule zu Schneeberg) sollen dem Bernehmen nach auch Vorträge über Naturkunde eingeführt werden.

— (Der Schülungstransport) zwischen Laibach und Graz wird von nun an mittelst der Postzüge auf der Südbahn erfolgen.

(Die Affaire „Ferdinand Kaiser“) hat bereits die Grenzen ihres Gebietes — unterm Strich — weit überschritten und eine Form angenommen, die für gebildete Leserkreise nimmermehr interessanten Stoff liefern kann. Diese Affaire fand sogar in redactionellen Theile des „Laibacher Tagblattes“ Platz. Wir werden die Acten über diese cause colidre schließen und wollen endlich und schließlich nur unserem Erfassenen Ausdruck darüber geben, daß das genannte Blatt, welches in der Schreibweise unseres Localberichterstatters so „viele stilistische und logische Absonderlichkeiten“ zu entdecken und diese Schreibweise bereits zu wiederholtenmalen als „urkomisch“ zu bezeichnen beliebt, es dennoch nicht verschmäht, Tag für Tag den größten Theil der von unserem Berichterstatter mit vielem Zeit- und Gelbtaufwande gesammelten und kundgegebenen Localnotizen wörtgetreu, ohne Quellenangabe — sich selbst der goldenen Ruhe hingebend — in seine Spalten aufzunehmen. Diesen Vorgang könnten wohl wir mit vollem Rechte als „urkomisch“ bezeichnen?

(Promenademusik.) Die Musikpelle des 46. Inf.-Reg. spielt heute in Tivoli statt in der Sternallee. — (Beim Festgeleschreiben) im Gasthause „zum Tiroler“ an der trüster Straße wurden bisher 1400 Serien geschoben. Montag den 14. d. abends erfolgt unwiderruflich der Abschluß des zum Vortheile des Arbeiter-Krankendvereines arrangierten Festgeleschreibens. Es sind noch 600 Serien zu schreiben, und es ist Freunden des Festgeleschreibens nur mehr durch 5 Tage Gelegenheit geboten, sich auszuzeichnen.

(Die Productionen der Künstlergesellschaft Montanari) in Leopoldstraße und im Garten des Gasthauses „zur Schmale“ waren wegen der gestern eingetretenen unglücklichen Witterung nur schwach besucht. Jupiter pluvius und Jupiter tonans ist ein offener Feind der göttlichen Tonmuse; so oft ein Concert annoncirt wird, tritt dieser Beherrscher der Oberwelt störend ein und vereitelt uns jeden musikalischen Genuß.

(Der Ausschuß der „Slovenska Matica“) hält am 17. d. um 4 Uhr nachmittags seine 28. Sitzung in Laibach ab.

(Für den „Narodni Dom“) in Rudolfswerth übernimmt Herr Landescaffecontrolor Karl Zagar in Laibach die Sammlungsgelder aus Laibach.

(Für die neue Concurrrenzstraße Bresowitz-Miklarje) hat der Landesausschuß einen Subventionsbetrag von 1000 fl. angewiesen.

(Hunde der verschiedensten Racen) machen es sich in neuester Zeit — ungeachtet des bestehenden Verbotes — in den Gast- und Caffehäusern wieder recht bequem und stören durch ihre ungenierten Bewegungen die Bequemlichkeit der Gäste. Wir wurden von mehreren Gasthausbesuchern ersucht, gegen das in neuester Zeit wieder auf der Tagesordnung stehende Mitnehmen der Hunde in öffentliche Orte das Wort ergreifen und die diesfalls bestehende Verordnung in Erinnerung bringen zu wollen. Die Gastwirthe, die jeden Gast wie ein theures Kleinod schätzen und ehren, erklären, es falle ihnen schwer, die Abschaffung der dem Publicum lästigen vierfüßigen Einbringlinge selbst in die Hand zu nehmen, und appellieren an die Einsicht ihrer p. t. Gäste.

(Schnelle Justiz in Krain.) Die grazer „Tagespost“ empfängt aus Cilli folgenden Bericht: „In einer Rechtsache, welche 5000 fl. betraf, wurden bei dem k. k. Bezirksgerichte Egg in Krain die Acten am 27. Juni 1873 inrotuliert, das Urtheil am 29. Juni geschöpft und den Parteien schon am 4. Juli 1873 zugestellt; hiebei wird bemerkt, daß die eine Zustellung durch die Post nach Cilli geschehen mußte. Ein Bezirksgericht, welches eine so rasche Justiz übt, muß vorzüglich geleitet sein.“

(Erlöschen der Rinderpest.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rann hat laut Mittheilung vom 30. v. M. in Folge des ihr amtlich angezeigten Erlöschens der Rinderpest im Kanjeer Stuhlbezirke in Kroatien den Seuchengrenzbezirk Windisch-Landsberg-Wisell wieder aufgehoben und treten somit die für denselben angeordneten Verkehrsbeschränkungen wieder außer Kraft.

(Für Landwirthe.) Das Salzen des Heues hat sich nach mehrjährigen praktischen Erfahrungen vieler Landwirthe als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen,

da hiedurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerem Aufbewahren des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen und beim Einschobern desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Zentner Heu 1/4 bis 1/2 Pfund Salz. Das Salz dient nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren.

Stimmen aus dem Publicum.*

Herr Redacteur!

Die in der gestrigen Nummer des „Laibacher Tagblatt“ unter dem Schlagworte: „Eine neue Sorte von Geistesaristokratie“ enthaltene Notiz stellt den Verfasser des Aufsages: „Auch eine Samstagsplauderei“ als eine von der „hiefigen Amtszeitung“ zu dem Zwecke, „ihr aus der eigenen Noth zu helfen“, engagierte Feder hin.

Angesichts dieses Anwurfes, des einzigen von allen übrigen mir in der erwähnten Notiz gemachten, den zu widerlegen ich der Mühe werth erachte, werden Sie wohl die Güte haben, mir hiemit die Abgabe der bländigen Erklärung zu gestatten, daß ich mich bis zu diesem Augenblicke weder der Ehre Ihrer persönlichen Bekanntheit erfreue, noch auch je, sei es ein mündliches oder schriftliches Wort mit Ihnen gewechselt habe, daß also auch — wie nach dem Gesagten selbstverständlich — meine Feder von Ihnen in keiner Form und zu keinem Zwecke „engagiert“ wurde.

Ob mein vom redactionellen Rothstifte theils gespickter, theils beschmittener Aufsatz in der That jenes „elle Gebräu von rohen Gemeinheiten und aufgebunfener Selbstverhimmelung“ ist, als welches derselbe in der citirten Notiz zu charakterisieren versucht wird, ob die gegeißelte aufspringliche Geistesichtbarkeit mein oder des Herrn „Samstagsplauderers“ im „Tagblatt“ größeres Uebel ist, ob endlich der Hinweis auf die geheiligte Majestät des Unglückes, welche ich frevelhaft verlegt haben soll, nur den Schatten einer Begründung für sich hat, darüber wird sich jeder urtheilsfähige, die factischen Verhältnisse kennende Leser, soferne ihn die ganze Affaire überhaupt interessiert, ohnehin schon seine feststehende Meinung gebildet haben.

Ein weiteres Streiten hierüber wäre somit vergeblich, und ich unterlasse dasselbe umso lieber, als ich der geehrten Redaction des „Laibacher Tagblatt“, welche — wie es nach der Fassung der bewußten Notiz zu sein scheint — die Sache ihres halbvergangenen Plauderers zu der ihren gemacht und es sogar nicht verschmäht hat, den von mir — evident nur in genereller Beziehung — gebrauchten Ausdruck: „exquisite Kreise der Aristokratie des Geistes“ zum Zwecke billigerer Ausnützung in „Kreise der exquisiten Geistesaristokratie“ zu fälschen, nicht gerne Gelegenheit bieten möchte, an den „hohlen Phrasen“, der „Geistesarmuth“ und „Plattheit“ meiner Schreibweise diejenige „mitleidige“ Feder zu erkennen, deren „aus der Gasse“ hervorgeholten, nichtsagenden Aufsätzen sie in oftmaliger Wiederkehr stets mit einladendster Willigkeit (natürlich nicht „um der eigenen Noth abzuhelfen“, ich vermüthe vielmehr des geraden Gegentheiles wegen) die Räume ihres Feuilletons geöffnet hat.

Ihr ergebenster

Laibach, 9. Juli 1873.

* Konnte wegen Mangel an Raum am 9. d. nicht aufgenommen werden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 10. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet: Der Kaiser verlieh dem Generaldirector der Weltausstellung, Freiherrn von Schwarz-Zenborn, in Anerkennung seiner geleisteten ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des Franz-Josephsordens. Die Amtszeitung veröffentlicht weiter eine Verordnung des Handelsministeriums, betreffend die Einführung eines Einheitstarifes für den austro-ungarischen Telegraphenverkehr (50 kr. per einfache Depesche) vom 1. August an und die

Entrichtung der Telegraphengebühr durch Telegraphenmarken.

Berlin, 9. Juli. Der bisherige Gesandte des deutschen Reiches in Brüssel, Balan, wurde zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes mit dem Range eines preussischen Staatsministers ernannt.

Agram, 8. Juli. Die montenegrinischen Emigranten wurden vollkommen amnestiert. — Minister Plamenac reiste nach Triest ab, um die Begnadigungsdecrete den Emigranten persönlich zu überbringen.

Venedig, 8. Juli. Nachdem hier einige Cholerafälle vorgekommen sind, werden von heute angefangen täglich Bulletins veröffentlicht werden.

London, 8. Juli. In der Unterhausung beantragte Richard, daß die Regierung mit den fremden Mächten Verhandlungen einleite behufs der Verbesserung der internationalen Gesetze und Einführung eines permanenten Schiedsgerichtssystems. Obwohl die Regierung den Antrag bekämpfte, wurde derselbe mit 98 gegen 88 Stimmen angenommen.

New York, 8. Juli. Der Dampfer City of Washington scheiterte Samstag bei Gulbrockbar und ging wahrscheinlich gänzlich zugrunde. Die Passagiere und die Schiffsmannschaft sind gerettet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Juli.
Papier-Rente 68.50. — Silber-Rente 73.75. — 1860er Staats-Anlehen 102.75. — Bank-Actien 987. — Credit-Actien 228. — London 112.30. — Silber 109.75. — k. k. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.85.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 9. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 14 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 125 Zentner, Stroh 49 Zentner), 32 Wagen und 1 Schiff (8 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.	Met.	Met.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Diegen	7 40	7 65	Butter pr. Pfund	— 42
Korn	4 40	4 75	Fier pr. Stück	— 2
Gerste	3 —	3 50	Milch pr. Maß	— 10
Haser	2 —	2 10	Rindfleisch pr. Pfd.	— 26
Halbfrucht	—	5 60	Kalbfleisch	— 27
Heiden	4 20	4 8	Schweinefleisch	— 30
Sirje	3 30	3 68	Lammernes pr.	— 20
Kulturart	3 70	3 79	Hühnel pr. Stück	— 40
Erbsen	2 20	—	Tauben	— 18
Finsen	5 50	—	Heu pr. Ztr. alt	1 20
Erbsen	5 60	—	Heu pr. Ztr. neu	— 80
Fisolen	5 —	—	Stroh	— 90
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 6 50
Schweinechmalz	— 38	—	— weichs, 22"	— 5 —
Speck, frisch	— 32	—	Wein, roth, 1 Eimer	— 15 —
— geräuchert	— 42	—	— weißer	— 13 —

Angekommene Fremde.

Am 8. Juli.
Hotel Elefant. Korinitz, k. Postmeister, Cobar. — Wirt, Wipbach. — Koprivnikar, Pfarrer, Sava. — Schlieber; Dr. Kofjel, Advocat, und Dr. Haynar, Licent., Graz. — Daiber, Kfm., Ulm. — v. Trojny, k. k. Oberlieutenant, Fiume. — Drobnit, Pfarrer, Grasbrunn. — Rangan, Triest.
Hotel Stadt Wien. Bezzi, Privatier, Fiume.
Hotel Europa. Weiß, Wien. — Dwin und Graf Thurn, Rabmannsdorf.
Bairischer Hof. Caroba, Savagnia und Gasparini, Venedig. — Cadore, Handelsagent, Triest.
Möhren. Florio, Agent, Buccari. — Pogazhnik, Bergknapp, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Himmelszustand	Niederschlag in Millimetern
6. U. Mg.	737.10	+17.8	windstill	Nebel		
9. 2 „ N.	736.07	+25.8	D. mächtig	heiter	3.30	
10 „ Ab.	736.36	+18.4	windstill	größth. bew.	Regen	

Morgennebel. Schwallen, heißer Tag. Nach 6 Uhr abends Gewitter aus Nordost, mit Regen, von kurzer Dauer. Nach Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme +20.6°, um 1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Jozef v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 8. Juli. Die Börse zeigte heute große Vorliebe für Staatseffecten und verdient es Beachtung, daß die Rententitel mit Mai-November-Scadenz, welche im Auslande gangbarer sind, als jene mit Februar-August-Coupons, den größeren Coursaufschwung nahmen. Im übrigen war wenig Geschäft, und erfolgten eben darum kleine Coursabdrückungen. Die Stimmung war von Anfang bis zu Ende eine günstige.

Geld		Ware		Geld		Ware	
Maif. Rente	68.75	68.90	Creditanstalt, ungar.	127.—	128.—	Loth-Gesellsch.	500.—
Februar-Rente	68.80	68.50	Depositenbank	85.—	86.—	Defferr. Nordwestbahn	208.50
Jänner-Rente	73.90	74.10	Escomptenbank	1000.—	1015.—	Rudolfs-Bahn	162.25
April-Rente	73.90	74.10	Franco-Bank	82.—	83.—	Staatsbahn	340.—
Lothe, 1839	268.—	270.—	Handelsbank	123.—	125.—	Südbahn	191.75
" 1854	94.50	95.50	Länderbankverein	140.—	141.—	Theiß-Bahn	214.—
" 1860	102.75	103.25	Nationalbank	986.—	988.—	Ungarische Nordostbahn	118.—
" 1860 zu 100 fl.	113.—	114.—	Defferr. allg. Bank	139.50	140.50	Ungarische Ostbahn	—
" 1864	133.50	134.—	Defferr. Bankgesellschaft	200.—	201.—	Tramway-Gesellsch.	265.—
Domänen-Pfandbriefe	119.50	120.50	Unionbank	137.—	137.50		
Böhmen	94.—	95.—	Bereitsbank	55.50	56.—		
Galizien	75.50	76.50	Berkeshbank	146.—	147.—		
Siebenbürgen	74.—	75.—					
Ungarn	77.—	77.50					
Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97.50					
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.25	99.75					
Ung. Prämien-Anl.	82.25	82.75					
Wiener Communal-Anlehen	85.75	86.—					

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	188.50	189.—
Bankverein	175.—	178.—
Vodencreditanstalt	264.—	266.—
Creditanstalt	232.25	232.75

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	160.—	161.—
Karl-Ludwig-Bahn	228.—	228.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	587.—	589.—
Elisabeth-Westbahn	228.—	230.—
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Straße)	193.—	194.—
Ferdinand-Nordbahn	2130.—	2135.—
Franz-Joseph-Bahn	219.50	220.—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	138.—	140.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	100.—	100.25
do. in 33 Jahren	87.—	87.25
Nationalbank d. B.	90.45	90.55
Ung. Bodencredit	81.50	82.—

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.—	93.—
Ferd.-Nordb. S.	105.50	106.—
Franz-Joseph-B.	101.50	102.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.50	102.—
Defferr. Nordwest-B.	103.—	103.50
Siebenbürgen	87.75	88.25
Staatsbahn	133.—	134.—

Silbbahn à 3%.

	Geld	Ware
Silbbahn à 3%	109.75	110.25
" 5%	97.25	97.—
Silbbahn, Bons	218.—	—
Ung. Ostbahn	71.25	71.75

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	170.—	171.—
Rudolfs-L.	13.50	14.50

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	94.25	94.50
Frankfurt	94.75	95.—
Hamburg	54.25	55.50
London	112.25	112.50
Paris	43.90	44.—

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 32 fr.	5 fl. 33 fr.
Napoleonsd'or	8 " 94 "	8 " 94 "
Preuß. Kassenscheine	1 " 68 "	1 " 68 "
Silber	109 " 50 "	109 " 75 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 89.50, Ware 90.50